Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 45

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

IWAN RASCHLE

Schrott. Wohin das Auge blickt, alles ist vermüllt. Überall ragen stinkende und schmierige Berge in die Höhe, und wenn das auch leicht übertrieben sein mag, so ist es doch eine üble Sache mit dem Abfall, der partout nicht verschwinden will, obwohl der Staat einiges verdient, seit die Sackgebühren eingeführt worden sind. Daraus zu schliessen, es werde alles brav und also gebührenpflichtig entsorgt, was nicht mehr gebraucht wird, ist freilich genauso falsch wie die Annahme, die Chefkehrichtler klatschten in die Hände ob der eifrig Müll sortierenden und solchen vielleicht sogar vermeidenden Bevölkerung: Zwar liegen nun jährlich einige hunderttausend Franken mehr in der Staatskasse, gleichzeitig aber klagen die eben noch auf Höchstleistung getrimmten Kehrichtverbrennungszentren über mangelnde Auslastung und somit über Defizite. Fazit der anhaltenden Abfalltrennungshysterie: ein dickeres Portemonnaie da, rote Zahlen hier, das Publikum liefert zähneknirschend Gebühren ab –, und der Müllberg steht still und schwarz und schweiget.

Nichts verloren, noch weniger gewonnen, überall ist Schrott. Und während Frau Normalbürgerin brav die am Vorabend leergemachten Flaschen zur Sammelstelle schleppt, tut sich an andern Abfallfronten noch weniger. Weder Gebühren noch Defizite bei den Verbrennungsanlagen und schon gar nicht das: die Einsicht, dass ein jedes Ding auch dann sein Plätzchen haben muss, wenn es nichts mehr taugt, oder sagen wir: einem neueren und tolleren zu weichen hat.

Im Bereich der Unterhaltungselektronik beispielsweise herrschen noch immer Zustände wie im Wilden Westen: Ein neuer Fernseher mit Hundertzollbildschirm und zweihundert Kanälen muss her, ein Computer oder ein CD-Gerät auch nur, weil die Werbung das als nötig erachtet und weil der moderne Mensch nicht abseits stehen will. Was mit den vom Zeitgeist überholten, meist noch funktionstüchtigen Apparaten geschieht, interessiert niemanden wirklich, am wenigsten die Elektronik-Konzerne. Die wollen verkaufen, das Volk wird zum Konsumieren gedrängt und tut das auch, schliesslich geht uns der Aufschwung alle etwas an. Der Rest ist Schrott und türmt sich proportional zu jenem Müll, der täglich auf den Markt geworfen wird zur Verzückung der Masse und besonders der Industrie.

Ganz so schlimm ist allerdings auch das nicht, denn noch haben wir einige Ausländer im Land. Die haben zwar ebenfalls tüchtig aufgerüstet in den letzten Jahren – manche halten es eben nur mit einer Reisschüssel auf dem Balkon aus in der Fremde, mit einem televisionären Hintertürchen zur Heimat gewissermassen –, viele aber begnügen sich noch so gerne mit einer uns ausgedient habenden Flimmerkiste, weil sie geht der Aufschwung nichts an, finden die vom Mittelstand, und so sind ihre Mittel genauso beschränkt, wie die Leine kurz ist, an der wir die sogenannten «Gast»-Arbeiter halten.

Das Problem mit dem Elektronikschrott ist eines, ein anderes aber, als die Umweltschützer uns seit Jahr und Tag predigen. Worum es eigentlich geht, das ist jener Müll, der die Menschen neue Geräte mit noch mehr Kanälen kaufen lässt, das eigentliche Problem sind die Kanäle und ist das, was über sie auf direktestem Weg in die Schädel der Erlebnisweltbevölkerer geblasen wird: Fernsehen. Ob Information oder Unterhaltung – angeboten wird das ohnehin nur mehr im Kombi Infotainment –, ob gut gemacht oder nicht – wir sollten wieder vermehrt wegsehen. Oder in die Nähe. Einem lieben Menschen in die Augen beispielsweise, bei einem Glas Wein oder zwei, einer am Waldrand grasenden Kuh auch nur oder dem Verblichenen auf dem Foto aus der guten alten Zeit, nicht dorthin sollten wir jedenfalls blicken, wo Bilder lediglich mit Strom gemacht werden, wo das Leben aus Null und Eins besteht, meistens aber aus Null.

Ab in die nächste Kneipe also nach getaner Arbeit, an den Familientisch oder in den Lesestuhl, auf keinen Fall aber vor die Glotze! Es gilt, den Müll zu bekämpfen und die Einschaltquoten, und das ist nur möglich, wenn keiner mehr hinschaut, wenn der *Blick* umsonst nach noch mehr Action und Dummheit auf der Mattscheibe schreit, sich auf Quoten berufend, die über Qualität sowenig aussagen wie seine eigenen Auflagezahlen und jene gewisser Illustrierten.

Alles Schrott. Aber er lässt sich bekämpfen. Nicht mit Gebühren, mit den Augen aber, dem Kopf.

INHALT

7 Ein dreifaches Merci an Jacques Chirac!

8 Die Suche nach den Heiligen beginnt

10 Klick: Alles Käse

12 Die Schweizer Armee fordert Menschenopfer

30 Briefe, Impressum

36 Lassies Abenteuer

41 Nebizin: Der Schattenhof im Neumarkt-Säli; Kleinkunstpreis für Stiller Has

Titelblatt: Martin Senn